

800 Jahre

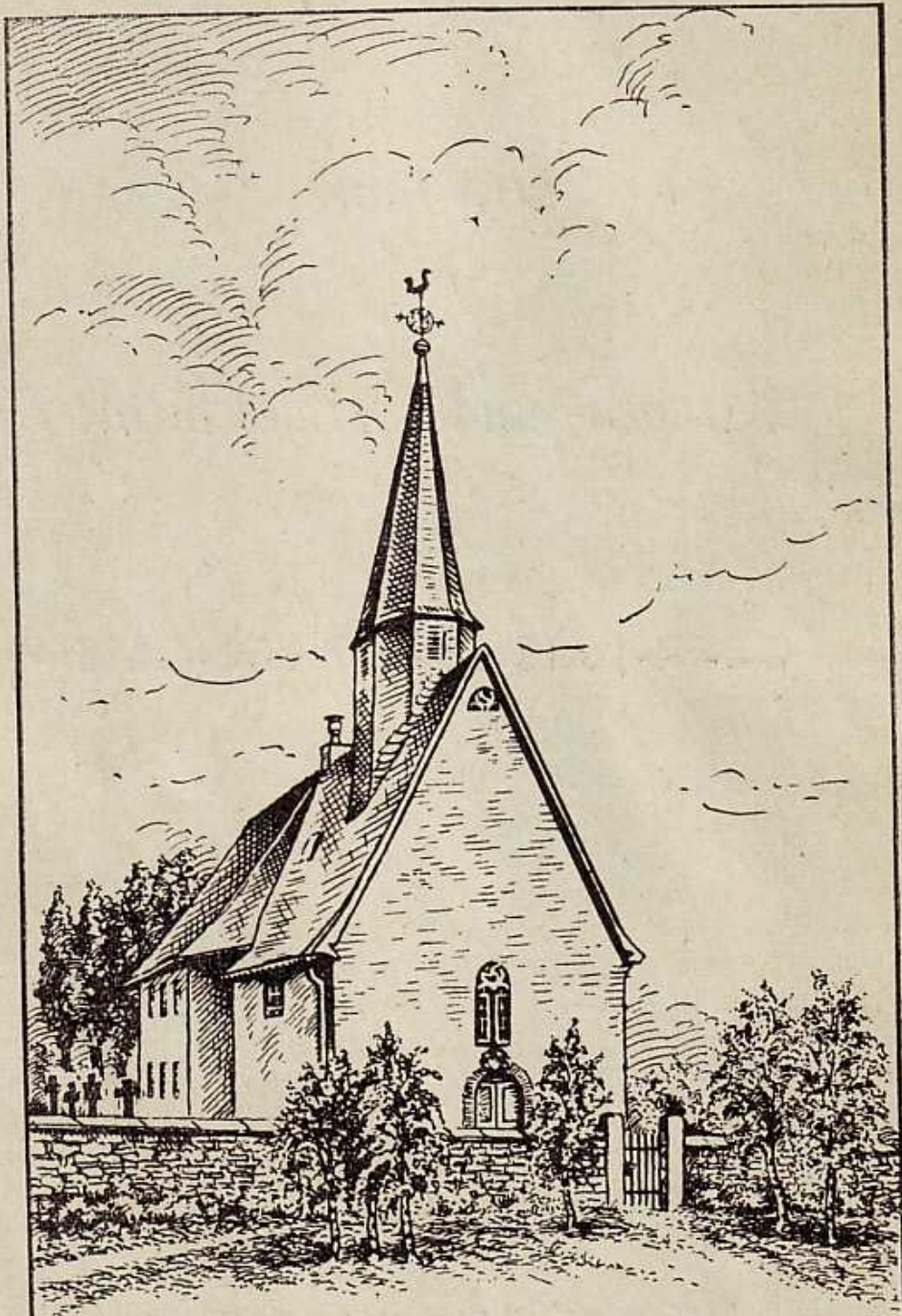
*Kirchen- und Ortsgeschichte*

von

OBER-LAIS und UNTER-LAIS

*von Hermann Knodt, Pfarrer i. R. zu Bad Nauheim.*

*Gehalten als Vortrag in der Unter-Laiser Kirche anlässlich des Jubiläums  
am 28. September 1952, da vor 25 Jahren die Kirche renoviert und vor 100 Jahren  
Ober-Lais mit Glashütten zum selbständigen Kirchspiel wurde.*



Alte Johanniterkirche a. d. 12. Jahrhundert Unter-Lais  
(Oberhessen)

In einer fuldischen Urkunde erscheint im Jahr 1130 erstmals der Name Leysa, dann 1187 Leizaha und 1278 zu der Nidern-Leysa. Der Name Leithaha bedeutet das Wasser (aha) an der Leite, d. h. Berglehne und ist dem Namen nach ebenso alt wie der Ortsname Nidda, im Jahre 817 Nidaha — gleich strömendes Wasser. Aha ist der altdeutsche Name für strömendes Wasser. — Unsere alten germanischen Vorfahren waren ein Bauernvolk. Wo einem an einem Wasser oder unter einer Eiche der Ort gefiel, baute er sich einen Hof, rodete den Wald, pflügte das Land und züchtete das Vieh. Speer und Schwert dienten gleicherweise zur Jagd und im Krieg. — Der älteste festgefügte Verband war die Sippe, d. h. die Großfamilie, aus denen sich dann die Volksstämme entwickelten, der Sippenälteste der oberste Richter im Frieden und Anführer im Krieg. Die einzelnen Volksstämme hatten schon früh festgefügte Gesetze und Ordnungen für das Gericht, das unter freiem Himmel unter einer Linde regelmäßig gehalten wurde, und mit einem Opfergottesdienst verbunden war.

### Lais im Gau Wetterau

Als unter Karl dem Großen das Frankenreich entstand, teilte dieser um 800 das ganze Land in feste Gaue ein, an deren Spitze ein Gaugraf stand als oberster königlicher Beamter, unter ihnen die Centgrafen für eine Hundertschaft, unter ihnen die Grafen oder Ortschafttheißen. Da diese obersten Beamten mit einem größeren Stück Land besoldet wurden, dessen Einkünfte ihnen zustand, ging dieses Land allmählich in den Lehns-Besitz dieser Familien als Dauerpacht oder Lehen über. In unserer Gegend gab es 3 große Gaue, den Gau Wettereiba (Wetterau), den Kinziggau und den Vogelsberggau. Jeder Gau zerfiel in 3 Zentschaften, die 3. Zentschaft umfaßte unsere Gegend, 1. die Mark Nidda mit Wallernhausen und Ulfa, 2. die Mark Schotten, 3. die Mark Burkhardts.

Als älteste Lehnsbesitzer unserer Gegend erscheinen im 12. Jahrhundert die Grafen von Nidda, die nach anderen Besitzungen in Nordhessen sich auch Grafen von Malsburg nannten. Vorher sind Urkunden sehr selten. Die älteste Schrift der Germanen waren die Runen, die dann von der lateinischen Schrift verdrängt wurden. Diese lateinischen Urkunden konnten nur die Mönche abfassen, die seit der Einführung des Christentums überall Klöster gründeten, Kirchen bauten und Klosterschulen begründeten, auch Ackerbau und Viehzucht, vor allem auch Gartenbau förderten. Doch führte, wie die alten deutschen Stammesgesetze (Lex Salica, usw. um 600) be-

weisen, jeder freie Mann sein Signum, seine Hausmarke, die er nicht nur zum Zeichnen des Eigentums benutzte, sondern die er auch vor Gericht als seine Unterschrift einkerben mußte, und die sich z. T. bis in die neuste Zeit erhalten haben.

## Als Lais dem Johanniter-Orden gehörte

Graf Berthold von Nidda, der 1187 zum erstenmal und 1191 bei Stiftung des Klosters Konradsdorf zum letztenmal genannt wird, hatte keine männlichen Erben. Da er (es war die Zeit der Kreuzzüge, wo eine starke religiöse Bewegung durch unser Volk ging) offenbar ein frommer Mann war, so schenkte er im Jahr 1187, wohl kurz vor seinem Tod in einer noch erhaltenen lateinischen Stiftungsurkunde zum Heil seiner Seele und dem seiner Eltern und Verwandten dem Johanniterorden vom hl. Hospital in Jerusalem die Pfarrei Nidda nebst den Filialkirchen in Eichelsdorf und Richolfshausen (einem ausgegangenen Ort zwischen Oberschmitten und Oberlais) nebst 10 alten fränkischen Hofgütern (Mansus genannt), 16 weiteren Höfen, 6 Güter, 12 Zehnten in den 15 Orten Raun, Kohden, Salzhausen, Michelnaun, Lais, Wallernhausen, Eichelsdorf, Gelnhaar, Wenings, Eichelsachsen, Wingershausen, Udenhausen, Einartshausen, Eschenrod, Streithain und 11 ausgegangenen Orten darunter in Laizahe minor, d. h. Unter-Lais den Zehnten und den Hof mit dem Hofgut. Was der Zehnte war, das wissen die alten Leute noch, es war die jedesmal 10te Garbe von jedem Haufen.

Also bestand damals schon der große Hof hierneben, doch diese Kirche bestand noch nicht, sonst wäre sie in der Urkunde sicher genannt worden (Arch. f. Hess. Gesch. 2, S. 117). Durch diese hochherzige Stiftung des letzten Grafen von Nidda 1187 wurde die Johanniterkommende zu Nidda begründet, die bis zur Reformationszeit bestand, und die die Besitzerin des Gerichtes Fauerbach mit Ober- und Unter-Lais war.

Was waren denn die Johanniter und der Johanniterorden? Er war der älteste der 3 geistlichen Ritterorden, der in den Kreuzzügen (7 Kreuzzüge 1096—1291) in Jerusalem schon im Jahr 1070 von Kaufleuten und Pilgern gegründet worden war als Hospital für Pilger, Kapelle und kleines Benediktinerkloster, dem hl. Johannes geweiht, daher Johanniter. Hieraus entstand 1118 dann ein geistl. Ritterorden mit 3 Klassen, Ritter zur Kriegsführung, Priester zum Gottesdienst und dienende Brüder zur Krankenpflege. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß in demselben Jahr 1187, wo

der Johanniter-Orden durch die Eroberung von Jerusalem durch den türk. Sultan Saladin dort vertrieben wurde, sie in Nidda eine neue Heimat fanden... Hier wäre ein Wort zu sagen über die Entstehung des Ritterstandes überhaupt.

## Aus der Ritterzeit

Bei den alten Deutschen war die Wehrpflicht allgemeines Recht jedes Freien. Unfrei, leibeigen waren nur die Kriegsgefangenen und ihre Nachkommen. Aber mit dem wachsenden Heeresdienst konnte der freie Hofbesitzer bald nicht mehr zugleich das Feld bestellen und in den Krieg ziehen, besonders seit Kaiser Heinrich I., durch seinen Abwehrkampf gegen die Ungarn Städte gründete und ein Reiterheer schuf. Hierfür mußte stellvertretend für alle jeder Ort einen oder mehrere Berittene stellen, die sich dann als die von Nidda, von Wallernhausen, von Lais usw. bezeichneten. So entstand als berittene Berufssoldaten im Dienst der Grafen, der Klöster usw. ein besonderer Stand, ein Schwertadel, der wiederum mit Gütern besoldet wurde. So gab es im Mittelalter fast in jedem Ort auf freien Höfen einen Herrn von Nidda, von Widdersheim, von Wallernhausen, auch von Lais, von Langsdorf usw. Während die einen durch Beamtenstellungen bei Grafen und Fürsten immer höher stiegen, sanken viele, denen die Freiheit lieber war als ein Heeresdienst, wieder in den Bauernstand zurück.

Den größten Umfang und die höchste Blüte erreichte der Ritterstand in den Kreuzzügen. So zogen mit dem Ruf: Gott will es! 1097 400 000 Ritter aus ganz Europa unter unsäglichen Mühen nach dem Morgenland, eroberten 1099 Jerusalem und gründeten dort unter Gottfried von Bouillon Herzog von Lothringen und seinem Bruder das Königreich Jerusalem, konnten es aber natürlich gegen die Türken, die im Land waren, auf die Dauer nicht halten. Das heilige Grab Christi, zu dem jährlich 1000de von Pilgern wallfahrten, bis auf die heutige Stunde, sollte den Ungläubigen entrissen werden.

Welch eine gewaltige deutsche Kultur- und Missionsarbeit der Deutsche Ritterorden im Osten geleistet hat, ist bekannt, heute eine uns erschütternde Erinnerung.

Die Erben der Grafschaft Nidda waren, wohl durch Heirat mit der Erbtochter, ein Zweig der Grafen von Ziegenhain, die sich von da an Grafen von Ziegenhain und Nidda nannten, und an Stelle des einen Ziegenhainer Sterns 2 Sterne im Wappen führten, welcher Stern noch heute im Stadtwappen von Nidda steht.

## Lehensbauern der Johanniter

Auch die Grafen von Ziegenhain und Nidda beschenkten die Johanniter-Kommende mit weiteren Gütern und Rechten. So übergibt 1279 Graf Ludwig von Ziegenhain u. a. seine Dörfer Nieder-Lais und Igelhausen dem Johanniterorden, ebenso Graf Engelbert von Ziegenhain das Gericht Fauerbach mit Namen Fuerbach, Leyza und auch Leyza und Igelhausen, das beiden gemeinsam gehörte (Landau Wettereiba). Seitdem bildete das vom alten Gericht Wallernhausen, wozu es früher gehörte, abgetrennte Gericht Fauerbach mit Lais ein eigenes Gericht, dessen Gerichtsherr der Komtur, d. h. Vorsteher des Johanniterhauses zu Nidda war. Zwei- auch viermal im Jahr hielt er öffentlich Gericht unter einer Linde im Freien in Fauerbach ab, wo alle Streitigkeiten geschlichtet wurden. Den Gottesdienst besorgten die Johanniterpriester, und die dienenden Brüder sorgten im Hospital in Nidda und wohl auch sonst für die Kranken. Die Tracht der Johanniter war ein schwarzer Mantel mit weißem Kreuz. Auf den dem Orden gehörigen Höfen saßen Lehnsbauern, die gegen bestimmte Abgaben, wir sagen heute Pacht, die Güter bewirtschafteten. Das Johanniterhaus in Nidda war ein großer Gebäude-Komplex vor der Stadt Nidda mit einer eigenen Kirche, deren Turm noch steht, einem Hospital für Kranke, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Viele Laiser, auch meine Vorfahren schon, als sie noch in Fauerbach wohnten, besaßen Johannitergüter als Lehen, und wenn einer dieser Ordenslehnsbauern in irgend einem der vielen Orte zu Grabe getragen wurde, läuteten die Glocken der Johanniterkirche in Nidda.

## Laiser Landadel

Wir sahen, daß 1187 beim ersten Übergang von Gütern an den Orden hier diese alte Kirche noch nicht stand. Aber sie wird sehr bald darnach, und zwar in Verbindung mit dem Johanniterhof hier nebenan, erbaut worden sein. Der alte Seiteneingang hier neben führte direkt in den Hof. Vielleicht hat auch hier ein Ordenspriester gewohnt, der hier den Dienst versah, wenn er nicht von Nidda oder Wallernhausen hierherkam. Die Johanniter, zu denen viele Adlige gehörten, verwalteten aber ihre vielen Güter nicht alle selbst durch Lehnsbauern, sondern gaben sie als Lehen weiter an andere Adlige wieder gegen bestimmte Lehnsabgaben. Umgekehrt hatten auch die Johanniter Güter von andren Adligen zu Lehen, denen sie den 10ten bezahlen mußten. So befreit z. B. ein Ritter Wiegand von Nidda 1279

die Johanniter von den Zehnten eines Hofes in Oberlais und bestätigt in einer Urkunde von 1294 ihnen den Waldzehnten zu Ober-Lais gegenüber den Ansprüchen eines Wiegand, Reinbracht und Heinrich von Lais. Wir haben also hier vermutlich 3 Brüder, die sich von Lais nannten, scheinbar Landadlige, die hier saßen.

So waren die Johanniter die Gerichtsherren des Gerichts Fauerbach mit Ober- und Unter-Lais, bis zum Jahr 1584, wo sie gegen eine jährliche Erbleihe von 350 Gulden ihren ganzen Besitz an den hess. Landgrafen Ludwig den IV. abgaben.

## Die Reformationszeit

Damit sind wir schon in der Reformationszeit, die wie ein Sturmwind ganz Europa durchbrauste, und auch in unser stilles Tal schon sehr früh kam. Es war ein Priester des Johanniterordens in Nidda, Bechtold Ringshausen, der Stammvater der Familie Ringshausen in Nidda, der als Ordensbruder 1520 in Wittenberg Luthers Schüler wurde, seit 1527 dem Jahr der Einführung der Reformation in Hessen erster ev. Pfarrer von Wallernhausen, Fauerbach und Lais war. Damals erklangen Gottes Wort und Luthers Lehre erstmals in diesem Kirchlein, und die herrlichen deutschen Choräle Luthers durchbrausten dies Gotteshaus, und am Altar stand Bechtold Ringshausen und feierte mit der Gemeinde das hl. Abendmahl nach den Einsetzungsworten des Herrn, in der deutschen Muttersprache.

Die älteste Kirche hier war kleiner als die heutige. Wie Ausgrabungen bei der Wiederherstellung vor 25 Jahren bewiesen, hatte sie einen sechseckigen Chorabschluß in der Breite des Schiffes, der etwa bis an den jetzigen Altar ging. Hier links an der Seite fand man 2 alte Gräber mit Zunftabzeichen der Schmiedezunft, wie ein Bericht des Hochbauamts Büdingen angibt. Es können aber auch alte Hausmarken gewesen sein. Die hier in der Kirche Beerdigten waren vermutlich Pächter des alten Hofes nebenan. Auch eine Münze fand sich in den Gräbern von 1573. Daß im Lauf der Jahrhunderte allerhand bauliche Veränderungen, besonders an Türen und Fenstern dieser Kirche vorgenommen worden waren, sieht man deutlich.

Es war ein großes Glück für unser Hessenland, daß beim Anbruch der neuen Zeit durch die Reformation an der Spitze des Landes ein Fürst stand, der mit großer Klugheit die Grundlagen legte zu einem geordneten Staatswesen, Langraf Philipp der Großmütige. „Nirgends wurde so ruhig und so vollständig reformiert wie in Hessen, nirgends die Urrechte menschlicher Gesellschaft und das Gut anderer mehr ge-

achtet als Hier.“ Münzen, Maße und Gewichte, Straßen und Wege wurden neu geordnet, die Klostergüter zu milden Stiftungen und Hospitälern verwandt, niemand in Glaubenssachen gezwungen, aber schon zog im Schmalkaldischen Krieg 1547 das Unwetter herauf, das 80 Jahre später ganz Deutschland in ein Meer von Blut und Tränen stürzen sollte im 30jähr. Krieg.

## Dreifelderwirtschaft

Wie war nun so das Leben auf dem Lande in unserer Gemeinde um diese Zeit? Die seit Karl dem Großen schon übliche Dreifelderwirtschaft, Somerung, Winterung und Brache gaben der Landwirtschaft das Gepräge. Intensive Feldbestellung durch Düngung gab es noch nicht. Wald und Weide waren lange noch Gemeinbesitz, zuletzt das Weideland für die Viehherden. Verwaltung und Gerichtswesen war noch nicht getrennt. An der Spitze des Kirchspiels stand politisch der Gerichtsschultheiß, ihm zur Seite die Schöffen. Die nächst höhere Instanz war der Amtmann in Nidda. Auch bürgerliche und kirchliche Gemeinde waren noch nicht getrennt. Wie dem Schultheißen die Schöffen, so standen dem Pfarrer die Kirchsenioren zur Seite. Sehr oft heißt es von einem: Gerichtsschöffe und Kirchsenior, also ein brüderliches Zusammenwirken zum Segen aller. Einige alte Flurnamen aus einem Ehekontrakt eines unserer Ahnen mag das landwirtschaftliche Bild vervollständigen: Da werden genannt: Igelhausen, Rundlache, Hasel, alte Straße, am Plankengraben, am Streckfuß, auf der Birke, am dicken Kirschbaum in der Zinnkaute, Bornberg, Lochbaum, Kühtrieb, Speierberg, krummen Acker, Weisenroth, Nachweid, Hohenberg, im Rudharts, Steinwiese, verbrannten Kopf, Bornwiese, im Geräums, im Seif, Storchswiese, Finsternau, Schuhecke, Gronacker, auf der Hasen, am Helgenstock, Schmitsberg, Hütterweg, Bingesberg, Molkenwiese, Rheierberg, Hebungrund, am alten See.

## Krieg und Pest

In Böhmen, wo man den Evangelischen ihren Glauben nicht dulden wollte, fing das furchtbare Feuer des 30-jähr. Krieges an. „Ich will lieber über eine Wüste herrschen als über ein Land, in dem Protestanten wohnen“, dieses Wort hat der damalige Kaiser Ferdinand nur zu wahr gemacht. Im Jahr 1625 berichtete der Niddaer Rentmeister Hartmann Zang an die Regierung nach Darmstadt: „Das Kriegsvolk hat die Grafschaft so verderbt und zu Boden gerichtet,



daß nicht ein einziges Dorf übrig geblieben.“ Aber es sollte noch ärger kommen: 1634 flieht alles auf dem Land vor den Spaniern hinter die schützenden Mauern von Nidda, bis von Herchenhain her, von Wenings und Windecken in der Wetterau, tausende gejagt von den Soldaten wie Wild. Herbei wird der Pfarrer von Wallernhausen und Lais: Georg Scävola vor den Toren von Nidda von span. Soldaten ermordet, aber was finden sie? In Nidda den Tod durch die Pest. Der Hunger treibt sie nachts heimlich heraus, um noch die letzten Getreidehalme von den Äckern und etwas Holz zum Kochen zu holen. Da die Häuser überfüllt sind, liegen die Flüchtlinge in Fässern auf den Straßen. Bald ist bei dem täglichen Sterben kein Holz mehr da für Särge, auf Türen und in Stroh eingewickelt trägt man sie hinaus.

In den langen Totenlisten des Niddaer Kirchenbuchs stehen auch viele Laiser, darunter auch ein Töchterlein meines Ahnherrn Hans Knott, einer der wenigen Oberlaiser, die den Krieg überlebt haben. Wie man vorher in die Stadt floh, so fliehen sie vor dem schwarzen Tod, der Pest, jetzt wieder hinaus in die Wälder, in die Trümmer ihrer verbrannten Häuser, um lieber im Kampf mit der entmenschten Soldadeska zu sterben als von der Pest in 2 Stunden dahingerafft zu werden.

Die Kriegsschädenverzeichnisse im St. A. Da. geben uns ein erschütterndes Bild von dem großen Sterben. In Ober-Lais gab es 1622 46 Haushaltungen, 1640 noch 16 Männer und 3 Witwen, in Unter-lais 1622 18 Haushaltungen. 1640 nichts mehr! Ganz Unter-Lais mit Kirche war wüst, ein Trümmerhaufen. 1648 am Ende des 30-jähr. Kriegs lebten im ganzen Gericht Fauerbach mit Lais noch 28 Männer und 4 Witwen, und wie werden diese ausgesehen haben. In der ganzen Stadt Nidda gab es noch 83 Männer und 7 Witwen, Deutschland glich einer Wüste.

Was hat unsere Väter damals aufrecht erhalten in Not und Tod? Gottesdienst gab es nicht mehr, die Kirchen lagen in Trümmern, aber eins hatten sie gerettet, die alte Lutherbibel, das halb verbrannte Gesangbuch und Luthers Katechismus: „Allein zu Dir Herr Jesu Christ, meine Hoffnung steht auf Erden.“

An jene Zeit soll hier allezeit das kleine Fenster erinnern, das unsere Familie vor 25 Jahren hier stiftete, im Hintergrund das brennende Lais, vorne vor dem Heiland knieend, wie es die alten Grabsteine

immer so schön darstellten, einer der wenigen Ueberlebenden, Hans Knott, mit seiner Familie „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir.“ Und Er hat sie erhört.

Aus den Ruinen blühte langsam wieder neues Leben. Die paar Männer und Frauen und Kinder, die übrig waren, flickten ihre zerstörten Hütten, und da es längst kein Zugvieh mehr gab, spannten sie sich selber vor den verrosteten Pflug.

Die hess. Landgrafen taten alles, um das zerstörte Land wieder aufzubauen, das örtliche und kirchliche Leben wieder in Gang zu bringen, und durch strenge Gesetze die sittliche Verwilderung zu beheben. Wer sittlich öffentliches Aergernis gab, wurde vom Amtmann bestraft und mußte in der Kirche öffentlich Buße tun.

Da die Reihe der Pfarrer nach Ermordung von Pf. Scävola weiter geht, muß auch der Gottesdienst seit 1648 irgendwo weitergegangen sein, vermutlich in der notdürftig wieder hergestellten Kirche hier oder sonstwo. Auch unter den Pfarrern war ein großes Sterben. Auf den ermordeten Scävola 1634 folgte ein Pfr. Vietor, der nach 1 Jahr 1635 starb. Es folgten Pfr. Klee bis 1643, Köhler von Nidda, † 1668. Döll von Nidda, † 1671 mit 28 Jahren, Horn kam 1682 nach Queckborn und dann 3 Pfarrer Nebel, Vater und 2 Söhne.

## Die erste Schule

Eine Schule sollte nach Wunsch des Superintendenten in Gießen schon 1628 eingerichtet werden für Fauerbach, Unter- u. Ober-Lais. Da aber die Fauerbacher ihre Kinder nach Schwickartshausen schickten, weil das näher war, und Unter-Lais ganz wüst war, blieb es dabei bis 1690, wo der Winterschulmeister von Glashütten in Oberlais zum erstenmal Winterschule hielt, also nur im Winter, im Sommer mußten die Kinder im Feld helfen. Er hieß Joh. Ludwig Büßel von Burkhardts. 1696 wurde dann in Oberlais eine richtige Schule eingerichtet. Der erste Oberlaiser Lehrer war Joh. Georg Michael von Ulrichstein. Die Besoldung bestand darin, daß jeder Einwohner ein Kopfstück Geld und  $\frac{1}{2}$  Meste Korn und 2 Laib Brot jährlich zu geben hatte, und von jedem Kind die Eltern ein Kopfstück, die Gemeinde eine Wiese für eine Kuh, dazu die Gebühren bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen. Als Kantor hatte er im Gottesdienst, bei Trauungen und Beerdigungen den Gesang zu leiten, den Glöcknerdienst zu versehen, seit 1727 den Organistendienst und alle 14 Tage

den Lektorendienst (Lesegottesdienst). Da die alten Kirchenbücher verbrannt waren, begann Pfarrer Köhler 1666 ein neues. Die darin 1666 genannten ältesten noch vorhandenen Laiser 17 Familien waren: Appel, Böck, Daubert, Gambach, Gläser, Haas, Hofmann, Kieß, Knott, Leschier, Nieß, Ruhl, Schäffer, Schaueremann, Schmidt, Stanger und Wagner.

Daß es noch viele Jahrzehnte nach dem Krieg besonders in den Wäldern, wo sich noch viele Zigeuner und andere herumtrieben, sehr unsicher war, zeigen allerhand im Kirchenbuch verzeichnete Mordfälle.

## Erweiterungsbau der zerstörten Kirche

Im Jahre 1720 war die Gemeinde wieder soweit, daß sie an einen Erweiterungsbau dieser im Krieg zerstörten Kirche denken konnte. Der alte Chor wurde abgebrochen und durch einen längeren und breiteren Fachwerkbau erweitert, Emporen wurden eingebaut mit den biblischen Bildern und 1727 auch erstmalig eine Orgel angeschafft. Der Mann, der sich dabei das Hauptverdienst um die Wiederherstellung erworben hat, war der Kastenmeister und Kirchbaumeister Heinrich Knott, dessen Namen hier steht, und dem Pfarrer Nebel bei seinem Tod im Kirchenbuch ein schönes Denkmal gesetzt hat, wo es heißt: „Anno 1736 den 22. März ist Heinrich Knott begraben worden, welcher 9 Jahre Kastenmeister war, mit meinem Bruder und mir die Kirch in Unter-Lais gebauet, weswegen er demnach viel Verdruß gehabt, mir aber in Kirchensachen vieles entdeckt, so ich sonst nicht würde erfahren haben. Dabei mir und meinem Bruder mit unzähligen vielen Wohltaten an die Hand gangen, seines Alters 59 Jahr. Text Röm. 8, 28 „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen“.

## Hagelschlag, Brand und Plünderung

Noch 3 schwere Heimsuchungen seien erwähnt, die den Wohlstand des Dorfes auf Jahre hinaus zerstörten: 1. ein furchtbarer Hagelschlag am 27. Juni 1767, der die ganze Ernte der Gegend vernichtete, woran der Hagelfeiertag noch erinnert; 2. eine furchtbare Feuersbrunst am Gründonnerstag 1774, die fast das ganze Dorf in Asche legte, sodaß durch einen Ostwind die Asche bis nach Nidda flog, angegangen durch den Schulhannes, Sohn von Lehrer Schörle, der mit brennender Pfeife die Hühnerester aushob, und endlich die völlige Ausplün-

derung des Dorfs beim Rückzug des französischen Heeres unter General Jourdan am 7.—9. September 1796 im französischen Revolutionskrieg.

Von den schweren Verlusten, die der 1. und 2. Weltkrieg uns allen geschlagen hat, will ich nicht reden, sie sind in unser aller Gedächtnis.

## Vor 130 Jahren

Eine neue Zeit staatlicher Ordnung begann 1820 in Hessen durch die von Großherzog Ludwig I. gegebene Verfassung. Anstelle der Gerichtsschultheißen gab es jetzt von der Gemeinde gewählte Bürgermeister. Der letzte Gerichtsschultheiß von Lais war mein Ururgroßvater Joh. Konrad Knodt, einst der führende Mann im Ort. Jeden Abend, besonders im Winter versammelten sich bei ihm die Ältesten des Dorfes, besprachen alles mit ihm und er las ihnen aus der damals neugegründeten Darmstädter Zeitung die neusten Weltereignisse vor, die älteste Volkshochschule von Lais, ein gottesfürchtiger Mann, dessen Enkel der 1815 hier geborene Pfarrer Joh. Adam Knodt, unser Großvater war. Beide, der Vertreter der weltlichen und der geistlichen Ordnung, wie sie vor Gott sich gemeinsam beugen, sind hier in diesem kl. Fenster dargestellt in der klaren Erkenntnis, daß Gesetz und Evangelium zusammengehören. Nur wo die verantwortlichen Männer des Staates und der Regierung sich verantwortlich wissen vor Gott und Seinen Geboten gibt es eine Zukunft, wo nicht, das haben wir erlebt, geht es in den Abgrund. Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.

Wir begehen heute eine doppelte kirchliche Feierstunde. Vor rund 100 Jahren wurde Lais von der Pfarrei Wallernhausen getrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Der letzte gemeinsame Pfarrer war Pfr. Clotz, der Urgroßvater unserer jetzigen Pfarrfrau. Vor 25 Jahren, 1927 in friedlicher Zeit, wurde die schön wiederhergerichtete Kirche wieder neu eingeweiht. Auch damals durfte ich auf dieser Kanzel der Heimat unsrerer Familie stehen und Euch zurufen: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. O Land Land höre des Herrn Wort, ehe es zu spät ist. Sonst werden wir noch Schlimmeres erleben.

800 Jahre Kirchen- und Ortsgeschichte von Lais! Ist es nicht ein Wunder, daß wir noch da sind?

Im Psalm 77 (V. 6 und 12—16) singt die Gemeinde, und wir hier haben allen Grund, mit einzustimmen:

„Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre. Ich gedenke an die Taten des Herrn; ja, ich gedenke an Deine vorigen Wunder und rede von Deinen Werken und sage von Deinem Tun: Gott, Dein Weg ist heilig. Wo ist ein so mächtiger Gott, wie Du bist? Du bist der Gott, der Wunder tut. Du hast Deine Macht bewiesen unter den Völkern. Du hast Dein Volk erlöst...“ Das soll der Grundton sein alles Erzählens aus der 800-jährigen Geschichte dieses Kirchleins und unsrer Heimat im Lais'er Tal, mit unsichtbaren Buchstaben steht darüber das Wort des Propheten Jeremias:

„Die Güte des Herrn ist's daß wir nicht gar aus sind; Seine Barmherzigkeit hat noch keine Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und Deine Treue ist groß.“





Kriegerdenkmal in Oberlais



Ev. Kirche Immanuel (Oberhausen)  
Älteste Johanniterkirche aus dem 12. Jahrhundert

Herr Pfarrer Hermann Knodt, dessen Vorfahren aus Ober-Lais stammen und in der Unter-Laiser Kirche Gedenkfenster und Grabsteine haben, wohnt heute im Ruhestand mit seiner Lebensgefährtin in Bad Nauheim, Wilhelmstr. 10. Für Überlassung seines bei der Jubiläumsfeier am 28. September 1952 in dieser Kirche gehaltenen Festvortrages sei ihm herzlich Dank gesagt.

Wer für die Unkosten vorliegender Festschrift oder zur Erhaltung der Kirche in Unter-Lais seine Spende überweisen möchte, benutze gefl. das Postscheckkonto des Herausgebers vorliegender Festschrift: Pfarrer Dietrich, Ober-Lais; Konto Frankfurt a. M. Nr. 499 86, und sei für alle Mithilfe herzlich bedankt.